Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 34 [i.e. 35]

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freut es mich pyramidal,
Wenn man vom türkischen Sultan
Was Nettes höret einmal.

Aus Freude zu seiner Genesung
Gab er alle jene frei,
Die in den Gefängnissen saßen
Wegen Schuldenmacherei.

Und dann gab er seiner Gnade
Noch praktischeren Gehalt,
Indem er sämtlichen Sündern
Ihre alten Schulden bezahlt.

Wie herrlich wär' oft so ein Sultan
In christlichen Ländern fürwahr,
Doch, so etwas wäre zu heidnisch,
Dergleichen tut nur ein Barbar.

Storch und Doppeladler.

Selbst an Gottesgnadenköpfen, krongezierten Fürstentröpfen,
Können frohe Storchgeschichten Wundertaten noch verrichten:
Willi, Er von Gottesgnaden von dem Scheitel zu den Waden
Platzt beinahe vor Vergnügen, weil er tat 'nen Enkel kriegen.
Und er ruft in der Ekstase mit der üblichen Emphase:
„Weil der Herrgott so mich ehret und mein edles Blut vermehret,
Lasse ich zum Danke gehen Alle, die mich taten schmähen;
Alle lasse ich nun frei auf Kommando eins, zwei, drei!" —
Und die Ihn noch erst begeifert sind nun ganz verjubeleifert,
Ja sie wünschen ihm auf Ehr' Enkel viel, wie Sand am Meer,
Mögen Ihm gar Drilling' gönnen, daß sie dreifach schimpfen können!

Hochgeschätzte, angeschwätzte Zuhörer!

Ich bemerke mit Vergnügen, daß meine würdigen Zuhörer nicht reiselustig sind, sonst wären sie bei dieser Witterung körperlich und geistig abwesend. Reisen ist nicht meine Passion, man hat im Grunde nichts davon. Bleib' im Land nähre dich redlich, das Desertieren ist immer schädlich. Was willst du auf die Berge klettern und der Gattin den Mann zerschmettern. Eine Fahrt auf dem Dampfschiff wählen, wo dem Wasser die Balken fehlen, wo die Wellen gar oft erbosen, und zum Tode kleiden mit Wasserhosen, ist zu allen Zeiten gefährlich und das Ertrinken dabei beschwerlich. Vor dem Sitzen auf Eisenbahnen ist alles pflichtig, dich abzumahnen, weil Menschen bei Zusammenstößen sich plötzlich vom Leben erlösen, und wär' deine Haut von Ochsenleder, zermalmen dich doch die Wagenräder. Sündhaft ist es, auf Automobilen um seine gesunden Glieder zu spielen, und ein dummer Veloreiter ist im Grunde nicht gescheidter. Und überhaupt herum zu reisen von Jungen oder von Greisen braucht's eine Gesundheit von Eisen. Man findet die Sache überlegend, doch überall nur eine Gegend, und wenn man die erste genüglich sah, ist höchstens eine andere Gegend da. Weil auch die Berge sich ziemlich gleichen, ist eben nicht viel zu erreichen. Bei allen Wassern, die abwärts fließen, ist auch kein Wunder zu genießen. Ist's etwa klug, in ungeheuren Fernen Schwarze und Rote kennen zu lernen, die doch nur wie du selber schnaufen, und Neger sind nicht mehr zu kaufen. Und besonders was hast du zu schaffen mit Elephanten und Brüllaffen? In deinem Lande wird auch gebrüllt, was gute Ohren genüglich füllt, und Affen hörst du schreien von allen möglichen Parteien. Was will ich in die Ferne schweifen? Die Lokomotiven sollen pfeiffen und Vettern und Basen mögen locken, ich mache mich nicht auf die Socken, und schlüpfe lieber in aller Ruhe in meine gewohnten alten Schuhe. Wenn Euer Herz von Reiselust spricht, o, glaubet und folget ihm nicht. Wäret Ihr aber darauf erpicht, dann leset einen Reisebericht von irgend einem Bösewicht, dem jede Moral gebricht, der Sünden in sein Leben flicht und seine Taten veröffentlicht. Drum leget Ihr weiter kein Gewicht auf Reisen und Erdübersicht, dann genügt Euch mein Unterricht und mein erbauliches Lehrgedicht. Ich bleibe zu Hause einfach und schlicht, obwohl mich schon lange die Gicht in beiden Füßen entsetzlich sticht. Ich freue mich meiner getanen Pflicht und glaube in voller Zuversicht an Euer dankbares Vergißmeinnicht!

In zehn bis fünfzehn Jahren.

Variante.

Nur immer langsam voran —
Sagt der würdentragende Chinamann —
Daß ich mit der „Verfassung" nachkommen kann . . .

Dichters Gallenfieber.

Großer Gott, gerechter Richter! bin ich denn nicht auch ein Dichter?
Jeder Hausknecht will ein solcher sein, soll ich übrig bleiben ganz allein?
Bin ich wirklich nur ein Schuster, nicht ein feines Versbaumuster,
Treib' ich nicht aus jeder Federspitz Hochgedanken oder hellen Witz?
Bin ich wirklich nur ein Schneider, kein gelehrter Hungerleider?
Der auf Tod und Leben kratzt und schreibt, hochverehrter armer Teufel bleibt?
Bin ich denn ein simpler Schreiner, nicht berühmter Allgemeiner?
Welcher Heiterkeit und Tränen lockt, und auf einem Denkmalsockel hockt!
Bin ich denn ein alter Fischer nicht Gelegenheitserwischer?
Wo Erstaunen weckt mein Reimtalent, alles wild an meinen Vortrag rennt?
Bin ich denn ein Bartabnehmer, nicht ein Göthegeist-Beschämer,
Der zum Trotz dem Kritikaster Gift selbst die Schillerkniffe übertrifft?
Bin ich denn ein Scheerenschleifer, nicht ein wunderbarer Pfeifer?
Der die Publikümer unbedingt, versbaufüßigend zum Tanzen zwingt?
Bin ich denn ein Gassenkehrer, nicht ein Büchereivermehrer?
Ueber den das Volk verwundert schwatzt, und der Konkurrent vor Neid zerplatzt?
Bin ich denn ein Mäusefänger, nicht ein hochberühmter Sänger?
Den die Welt auf ewig! — nicht blos jetzt, als Gedichte-Fabrizierer schätzt?
Bin ich denn ein Karrensalber, oder gar ein Narr, ein halber?
Daß ich meines Lobes Hochgenuß extra selber hier erbetteln muß.

Zugeschossen! — fort damit!

Jauchzet hell, ihr tapfern Schießgenossen,
Wieder ist ein Adler totgeschossen,
Ob in Lüften dieser stolze Aar,
Nicht vielleicht der Allerletzte war?

Murmeltiere, Gemsen, Zicklein, Kälber,
Frißt der Mensch bekanntlich lieber selber;
Und was braucht ein König in der Luft
Solches nachzuahmen? — solch ein Schuft.

Ist ein Steinbock endlich nicht zu finden,
Darf der Adler billig auch verschwinden;
Und man sieht die wunderschöne Schweiz
Pülvert und versäubert sich bereits.

Alles darf — wie sollte das noch fehlen?
Alpenrosen samt den Wurzeln stehlen;
Jeder Alpentalp vertilgt mit Fleiß
Als ein Blumenfreund das Edelweiß.

Also fort mit Pflanzen, fort mit Thieren
Die den Felsenfexen so genieren,
Froh besucht alsdann der Menschenzwerg
Seinen wunderschönen kahlen Berg.

Denkspruch.

Ohne Prinzen kann kein Deutscher leben
Und kein Spanier ohne Pfaffen.
Laßt auch mich ein lobend Glas erheben:
Meinem treusten Freunde, meinem Bockbieraffen!

Keuscher, Studens Germanicus.

Rägel: „Heh Chueri, was ist au gange da am Rennweg obe? I ha nu ghört, wo dä Rümbeli gseit hät zum Mörgeli: „Mr hätt e grad sölle in Rennwegbrunnen iegheie —"

Chueri: „Jä so, Ihr meined gester vor 8 Tage. Ja, da hät schints en Major ame Ziviliſt dä Sabel chrumb gschlage und meini no Ohrfige ge.

Rägel: „Es ist meini sit dem Streik alls ä chli verruckt. Es fehlti ietz dänn nu na, daß s' na über de Truppezämezug en Kanonieragriff machid uf d' Gmüesbrugg, respektivli uf eus."

Chueri: „Ihr wärid viel z'froh, und zu säbem wärid Ihr z'alt. En Gavallerieagriff uf dä Jelmoli oder uf dä Brann wär ehner mügli, das chönti d'Freud am Militär wieder wecke."

Rägel: „Säged Ihr nu grad, mer sett s' Wibervolch au zum Militär neh."

Chueri: „Nei, botz Hagel nei, das chäm z'chöstli use. Do wettid die ältste Sozialiste no ämal i d'Regruteschuel, wenn s' Volksrecht überhaupt nüd für ä steheds Heer agitierti."

Rägel: „Ietz gänder doch ämal zue, das mir, s'Wibervolch, Aziehigskraft händ und säb gänder."

Chueri: „Aemel säb ist sicher, daß die wüetigste Antimilitariste zahm würdid, wenn's Wibervolch hett bim Militär und wenn's en Arm voll hettid, mit Ueberzügig rüeftid: „Für Kaiser, Gott und Vatterland."